

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jede Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan sowie Zeitungsverzeichnisse
Wahlkreise um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rhn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Belegpreis 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Bringerlohn
Einrückungsgebühr: 15 Pf.
die Spaltenbreite 6 oder 8 Zeilen.
Reklamen die 21 mm breite Zeile 35 Pf.
Kontak wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 53

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag den 6. März 1915

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

78. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung,

betreffend Verbot von Mitteilungen über
Preise von Wertpapieren usw.

Vom 25. Februar 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes
über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen
Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl.
S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Solange für ein Wertpapier, das an einer deutschen
Börse zum Börsenhandel zugelassen ist, infolge des gegen-
wärtigen Krieges eine amtliche Feststellung des Börsenpreises
nicht stattfindet, dürfen in öffentlichen Bekanntmachungen
oder in Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Per-
sonen bestimmt sind, zahlenmäßige Angaben darüber, welcher
Preis für den Umfang des Wertpapiers in Betracht kommt,
insbesondere zahlenmäßige Angaben, die als Anhalt dafür
dienen, zu welchem Preise das Wertpapier in letzter Zeit
gehandelt worden ist, nicht gemacht werden. Dies gilt auch
für zahlenmäßige Angaben über Veränderungen der Preise.
Ferner ist verboten, sich in öffentlichen Bekanntmachungen
oder in Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von

Personen bestimmt sind, zu Angaben der im Abs. 1 be-
zeichneten Art zu erziehen.

Der Reichskanzler kann Ausnahmen zulassen.

§ 2.

Die Vorschriften des § 1 gelten entsprechend für aus-
ländische Geldsorten und Noten sowie für Wechsel, Schecks
und Auszahlungen auf das Ausland.

§ 3.

Wer den Vorschriften des § 1 oder 2 zuwiderhandelt,
wird mit Geldstrafe bis zu eintausend Mark oder mit Haft
oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 4.

Diese Verordnung tritt am 1. März 1915 in Kraft.
Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkraft-
tretens.

Berlin, den 25. Februar 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Delbrück.

Bekanntmachung,
betreffend Verbot von Mitteilungen über
Preise von Wertpapieren usw.

Vom 25. Februar 1915.

Auf Grund des § 1 Abs. 3 der Bekanntmachung, be-
treffend Verbot von Mitteilungen über Preise von Wert-

papieren usw., vom 25. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S.
111) bestimme ich:

Bekanntmachungen oder Mitteilungen über Kurse aus-
ländischer Börsen für Wertpapiere, Geldsorten, Noten, Wech-
sel, Schecks und Auszahlungen sind bis auf weiteres zulässig.

Berlin, den 25. Februar 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Delbrück.

Der Kreisobstbautechniker Deuker wird am Montag, den
8. März, abends 8 Uhr in Niederzussenheim und Dienstag,
den 9. März, abends 8 Uhr, in Oberweyer einen Vortrag
über Gemüsebau und Gemüseverwertung während der Kriegs-
zeit abhalten. Ich ersuche die Herren Bürgermeister um orts-
übliche Bekanntmachung und auf einen möglichst zahlreichen
Besuch hinzuwirken.

Limburg, den 6. März 1915.

R. A. Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

An die Herren Bürgermeister des Katasteramtsbezirks
Limburg.

Die summarischen Mutterrollen sind, soweit dieses noch
nicht geschehen ist, schleunigst zwecks Berichtigung einzusenden.
Limburg, den 5. März 1915.

Königliches Katasteramt.

Propping,

Steuerinspektor.

N. Nr. 311

Neuerliche schwere Verluste der Franzosen und Russen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 5. März. (W. I. B. Amtlich.)
Südlich von Ypern fügten wir den Engländern durch unser
heute erhebliche Verluste zu. Auf der den Franzosen ent-
stehenden Stellung auf der Vortto-Höhe wurde ein feind-
licher Gegenangriff gestern nachmittags abgelehnt.

In der Champagne setzten die Franzosen gestern und
heute nacht ihre Angriffe nördlich von Reims fort.
Sämtliche Angriffe wurden zurückgeschlagen, unsere Stellungen
festgehalten.

Angriffe auf unsere Stellungen bei Bauquois östlich
der Argonnen und am Waide von Comenoye östlich der
Maas scheiterten.

Sämtliche Versuche, uns das in den letzten Tagen in
Gegend Badenweiler eroberte Gelände freiwillig zu machen,
müßten scheitern. Ein gestern abend noch mit erheblichen Kräften
in tiefer Staffeung unternommener Ansturm auf die Höhe
nördlich von Celles brach unter großen Verlusten für die
Franzosen zusammen. Auch mehrere Nachtangriffe waren
erfolglos. Ueber 1000 tote Franzosen liegen vor
unseren Hindernissen.

Oberste Heeresleitung.

Eine Schilderung des „Augenzeugen“.

Rotterdam, 4. März. (U.) Der „Augenzeuge“
vom englischen Hauptquartier berichtet: Die drei Tage vor
dem 26. Februar sind ruhig verlaufen. Der Feind, der
am 21. Februar 40 Meter Schützengraben östlich Ypern
erobert hatte, versuchte, nicht weiter vorzudringen. Der „Au-
genzeuge“ gibt weiter nur Einzelheiten und Betrachtungen der
Lage. Das schmale Stückchen Land zwischen den Linien
der Streitenden in den Wäldern um Ypern ist nach ihm in
fast nicht zu beschreibendem Zustande. Viele Bäume sind
ganz oder teilweise enturzelt. In den Wägen sind un-
zählige, metertiefe Löcher und zwischen den Wegen und in
den Wäldern liegen Tausende von Leichen, viele davon
schon seit November. Es ist eine entsetzliche Totengegend.
(B. I.)

Der Unterseebootkrieg.

London, 5. März. (U.) Londons Bureau meldet
aus Chile, daß der englische Dampfer „Hamilton“ ver-
misst wird. Man glaubt, daß er dem deutschen Hilfs-
kreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ Ende Januar d. Js. zum
Opfer gefallen ist, wie bereits im Dezember v. Js. das fran-
zösische Segelschiff „Jean“ und der englische Segler „Al-
batron“.

Große Erregung wegen eines unserer Unterseeboote.

Paris, 4. März. (U.) Das „Echo de Paris“ mel-
det aus Calais: Am vergangenen Samstag gegen 5 Uhr habe
man dort in einer Entfernung von 5 Meilen ein deutsches
Unterseeboot bemerkt. Sofort sei die ganze Küste alarmiert
worden. Eine Küsten-Batterie habe das Feuer auf das Un-
terseeboot eröffnet. Bis aber die Batterie sich auf ihr
Ziel eingeschossen habe, sei das Unterseeboot bereits hinter
einem auf der Reede liegenden Lazarettsschiff verschwunden.
Das Erscheinen des Unterseebootes scheint demnach in Calais
große Erregung verursacht zu haben. (Köln. Ztg.)

Schwimmende Minen.

Rotterdam, 4. März. Der schwere Sturm spült
fortgesetzt Minen an die holländische Küste. Bei Deboog

wurden 9, bei Noordwyl 3 Minen gesichtet. Ein Lotsen-
boot vernichtete bei Hoel van Holland 8 Minen.

Das Unterseeboot „U 8“ gesunken.

Berlin, 5. März. (W. I. B. Amtlich.) Nach einer
amtlichen Bekanntmachung der britischen Admiralität ist das
deutsche Unterseeboot „U 8“ gestern abend in der Nähe von
Dover durch ein englisches Torpedoboot zum Sinken ge-
bracht worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:
gez. Behndke.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 5. März. (W. I. B. Amtlich.)
Die Lage um Grodno ist unverändert. Russische Angriffe
wurden häufig abgewiesen.

Die russischen Angriffe nördlich und nördlich von
Scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. Viele
Gefangene der ersten und zweiten russischen Gardebataillon
blieben in unserer Hand.

Weiter westlich bis zur Weichsel hat sich die Lage
nicht geändert. Einige Vorstöße der Russen östlich von
Brod waren erfolglos.

Ostlich von Schneewitz mißlang ein starker feindlicher
Nachtangriff gänzlich.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 5. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amt-
lich wird verlautbart, 5. März: An der Gefechts-
front in Rußisch-Polen und Westgalizien herrschte gestern im
allgemeinen Ruhe.

In den Karpathen wird an einigen Abschnitten ge-
kämpft. Die Situation hat sich nicht geändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Kämpfe in Polen.

Wien, 4. März. (U.) Die Korrespondenz Rund-
schau berichtet: Russische Berichtersteller teilen mit, daß im
Nord von Warschau eine Gegenoffensive der Russen in
der Entwicklung sei und daß sich an der Linie Brod und
Razionz starke feindliche Truppenkonzentrationen vollzogen,
die offenbar darauf berechnet seien, die russischen Angriffs-
pläne zu vereiteln und die Gefährdung Warschaws von
mehreren Seiten aus anzubahnen. Amtlich wird in Peters-
burg gemeldet, daß entlang der gesamten Front von dem
Orte Jedwansko am Bobr bis Bozdanow an der Weichsel
eine beständige deutsche Offensive erfolgt ist. Ein Berichtersteller
betont, die Kriegslage in Polen sei schwankend. Die ein-
zelnen Ortschaften wechseln fortwährend die Besitzer. Sie
seien heute in deutschen, morgen in russischen Händen und
umgekehrt. Die Kriegsberichtersteller, die von großen öster-
reichisch-ungarischen Truppenverschiebungen in der Bukowina
erzählen, bezeichnen die Kämpfe in den Karpathen gegen-
wärtig als im Vergleich zu den Ereignissen in Polen von
sekundärer Bedeutung, obwohl man mit äußerster Erbitter-
ung und unter den schwersten Verlusten operiere. (B. I.)

Türkei und Dreiverband.

Zum Bombardement auf die Dardanellen.

Berlin, 4. März. (U.) Der Konstantinopeler Ver-
treter der „B. Z.“ telegraphiert unter dem 2. März von den

Dardanellen: Heute Nacht wurden wir durch Kanonendonner
aus dem Schlaf gestört. Wir eilten nach den Forts, wo
wir erfuhren, daß mehrere englische Minenfahrzeuge den
Versuch gemacht hatten, in die Meerenge einzudringen. Sie
waren sofort bemerkt worden. Man ließ sie aber soweit
vorrücken, daß sie von den Batterien auf beiden Seiten unter
Feuer genommen werden konnten. Sobald die Schiffe sich
entdeckt sahen, traten sie schleunigst den Rückzug an. (B. Z.)

Konstantinopel, 5. März. (W. I. B. Nicht-
amtlich.) Das Hauptquartier meldet: Gestern abend
in später Stunde versuchte eine feindliche Flotte
unter verstärktem Feuer an einzelnen Teilen der Küste außer-
halb des Feuers unserer Artillerie bei den Stellungen von
Sedil-Bahr und Rum-Kale in Schaluppen Soldaten zu
landen. Anfangs ließen wir den Feind gewähren, aber dann
erwiderten wir das Feuer. 60 feindliche Soldaten, welche
sich bei Sedil-Bahr ausschifften, flüchteten wieder in die
Schaluppen und zogen sich unter Zurücklassung von 20 Toten
und Verwundeten zurück. 400 feindliche Soldaten, die bei
Rum-Kale an Land gesetzt waren, wurden vertrieben, wo-
bei sie etwa 80 Tote verloren. Wir hatten 6 Tote und
25 Verwundete in den beiden Gefechten. Nach dem gestrigen
Mißerfolg teilte sich die feindliche Flotte in mehrere Teile
und bombardierte die offenen, unverteidigten Häfen von
Dittli, Sarmat und Alialit am Ägäischen Meer. Zwei
Flieger, die den Golf von Saros überflogen, stürzten ins
Meer; der Apparat fiel ebenfalls ins Wasser und verschwand.
Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts Wichtiges zu
melden.

Konstantinopel, 5. März. (U.) „Tanin“ und
„Tasvir i Eflar“ bestätigen auf Grund von Berichten von
Augenzeugen, die Nachricht, daß drei schwer beschä-
digte englische Kriegsschiffe seit einer Woche in
Saloniki liegen. Einer derselben, „Saphire“, sind die Schorn-
steine und die Maschinenabteilung zerstört. — Die beiden
Blätter protestieren sodann gegen den Neutralitätsbruch Grie-
chlands, das feindlichen Kriegsschiffen erlaube, länger als 24
Stunden in Saloniki zu bleiben. Der „Tasvir i Eflar“
erklärt in einem Leitartikel, daß zwischen Rußland und
England ein Abkommen besteht, wonach England die Dar-
danellen Rußland überlasse, dafür Afghanistan erhalte und
alle mohammedanischen Reiche Asiens unter England und
Rußland verteilt. (I. A.)

Genf, 5. März. (U.) Ueber London wird ge-
meldet: Die Ergebnisse der von der See-Division des fran-
zösischen Admirals gegen die Forts von Bulair im Golf
von Saros unternommenen Beschießungen sind gering.
Das Fort Sultan und das Fort Napoleon sind fast unver-
letzt. Der an einer einzigen Stelle getroffenen Rawaslo-
Brücke droht keineswegs der Einsturz. (L. A.)

Athen, 5. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Meldung
der Agence d'Athènes: Heute verbündete Rebel die Fest-
stellung der Wirkungen der Beschießung; doch stellten drei
Torpedobootszerstörer, die an den Dardanellen vorbeifuhren,
fest, daß die Ortschaften von den Einwohnern geräumt
sind.

Die italienischen Sozialisten für die Neutralität.

Berlin, 5. März. Die „B. Z. am Mittag“ meldet
aus Rom: Die sozialistische Parteileitung beschloß einstimmig,
die Propaganda für die unbedingte Aufrechterhaltung der
Neutralität Italiens fortzusetzen.

Schweden läßt kein Kriegsmaterial durch.

Stockholm, 4. März. (U.) Wie die Blätter mel-
den, hat die schwedische Regierung das am 26. Februar

erneut gestellte Ersuchen der Gesandten Russlands, Frankreichs und Englands auf Wiedereröffnung der schwedischen Durchfahrt für Kriegsmaterial nach Russland abermals abschlägig beschieden. Nach Meldungen aus Petersburg wird der Hafen von Archangel bei anhaltend günstigem mildem Winterwetter bereits Mitte April eisfrei. (T. R.)

Wien, 4. März. (U.) Die Reise des ehemaligen türkischen Finanzministers Dschawid Bey nach Berlin hängt nach einer Konstantinopeler Meldung der Pol. Korresp. mit der geplanten Ausgabe von 5 Millionen Pfund türkischer Halbpfundnoten zusammen. (Köln. Zig.)

England und die Neutralen.

Kopenhagen, 4. März. (U.) „National Tidende“ meldet aus London: Die am Dienstagabend aus Amerika eingetroffene Meldung, daß die Vereinigten Staaten möglicherweise gegen die erweiterte englisch-französische Blockade protestieren werden, findet hier in London Glauben, aber man ist sich gleichzeitig völlig darüber klar, daß Amerika sich hinsichtlich der Wirkung eines solchen Protestes keine Illusionen macht. Kein Protest irgend einer Macht oder einer Mächtegruppe wird England verhindern, diejenige Politik zu verfolgen, die ihm und seinen Verbündeten aufgezwungen ist.

Kopenhagen, 5. März. (B. T. B. Nichtamtlich.) In einem Leitartikel sagt „Politiken“: Das Ergebnis der englischen Erklärung ist augenblicklich das, daß England die öffentliche Meinung Amerikas abgestoßen hat. Durch die letzten Maßnahmen Englands haben die Deutschen endlich in Amerika erreicht, was sie seit Beginn des Krieges erstrebten. Alle Agitation der Deutschen in Amerika erzielt häufig das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung, besonders wegen ihrer Heftigkeit. Nun scheint die Möglichkeit nicht fern zu liegen, daß die Stimmung, jedenfalls der kommerziellen und industriellen Kreise, sich zugunsten Deutschlands wendet. Welche Bedeutung ein derartiger Umschlag hat, bleibt abzuwarten. Die Aufgabe, die sich Präsident Wilson gesetzt hat, scheint unlösbar, nämlich, den Krieg zurückzuführen auf die völkerrechtlichen Grundlagen vor August 1914.

Amerika und die Kriegführenden.

Kopenhagen, 5. März. (U.) Dem „Daily Telegraph“ wird aus Washington telegraphiert: Präsident Wilson erklärte, daß er die Englandnote als eine Anzeige dahin auffasse, daß amerikanische Schiffe, die sich in die Kriegszonen wagen, das auf eigenes Risiko tun, ohne sich damit aber einer Neutralitätsverletzung schuldig zu machen. Wilson sagte ferner, daß er weitere diplomatische Mitteilungen über die ganze Sache empfangen habe, aber Amerika werde sich vorläufig abwartend verhalten. Die Bedingungen, unter denen ein moderner Krieg geführt werde, seien ganz andere als früher. Die Völkerrechtsgesetze für den Krieg seien geändert und wenn ein Protest erhoben werde, so würde er gegen die Aenderungen der Kriegsgesetze erhoben werden müssen. Der Präsident gab seiner Beunruhigung über die englische Note Ausdruck und machte darauf aufmerksam, daß ihn die Verhältnisse gezwungen haben, die Kongressferien auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Er fügte aber hinzu, daß keine Aussicht auf irgend eine Gesetzesänderung vorhanden sei, nach der die Ausfuhr von Waffen verboten würde.

Washington, 5. März. (U.) Die beiden Häuser des Kongresses haben gestern früh Resolutionen angenommen, welche die Regierung ermächtigen, Zollbeamte und bewaffnete Seesoldaten bereit zu stellen, um die Ausreise aller Schiffe jeder Nationalität aus amerikanischen Häfen zu verhindern, sofern begründeter Verdacht vorliegt, daß sie beabsichtigen, Kohle und Waren an Fahrzeuge Kriegführender zu liefern.

Haag, 4. März. (U.) Zwischen dem holländischen Ministerium des Äußern und dem amerikanischen Gesandten im Haag fand bereits gestern morgen in Sachen der Vergeltungsmaßnahmen der Verbündeten eine Besprechung statt. Wie verlautet, werden sich die holländischen Reederei und großen Handelsfirmen mit dem dringenden Ersuchen an die niederländische Regierung wenden, möglichst in Gemeinschaft mit den Regierungen anderer neutraler Staaten Schritte gegen die beabsichtigten Maßnahmen zu tun. (T. R.)

Paris, 4. März. (B. T. B. Nichtamtlich.) Die Presse drückt ihre Befriedigung über die englisch-französische Note aus und erklärt, daß es die Pflicht beider Regierungen war, auf keine Weise zu verzichten, welche geeignet ist, die Unterwerfung Deutschlands zu beschleunigen. Temp. schreibt, die von den Verbündeten angeforderten Repräsentanten seien nicht unumstößlich, sie hätten für die Neutralen keine ersten Unannehmlichkeiten zur Folge, hätten sie viel mehr vor barbarischen Unternehmungen Deutschlands. Es hänge übrigens nur von Deutschland ab, den Verbündeten die Seeherrschaft abzurufen, von welcher die Verbündeten Nutzen ziehen wollten, solange sie sie besäßen. — „Figaro“ erklärt, die Blockade Deutschlands werde nunmehr tatsächlich vollständig sein. — „Petit Journal“ führt aus, die Note entspreche den Rechten und Interessen Frankreichs und Englands. — „Gaulois“ meint: Die neutralen Staaten können nicht anders, als den gemäßigten gesetzlichen Maßnahmen ohne jede Einschränkung zustimmen, welche die Verbündeten ergriffen haben, deren Verdienst es ist, daß sie nur diejenigen treffen, welche sie treffen wollen.

Portugal.

Lyon, 4. März. (B. T. B. Nichtamtlich.) Nach Blättermeldungen aus Madrid nimmt die royalistische Agitation in Portugal täglich zu. In den Straßen Lissabons kommt es häufig zu Zusammenstößen der Polizei und des Militärs mit der Zivilbevölkerung. Man muß sich auf ernste Ereignisse gefaßt machen.

Das Deutsche Reichsschuldbuch.

Die Einrichtung des Reichsschuldbuches ist für diejenigen bestimmt, die Gelder in Deutscher Reichsanleihe anlegen wollen, aber nicht geneigt sind, für die Aufbewahrung von Wertpapieren und die Einlassierung von Zinsscheinen selbst Sorge zu tragen. Die Schuldbuchgläubiger erhalten keine Wertpapiere und keine Zinsscheine, sondern haben eine zinsliche Buchforderung an das Reich. Ihr Recht beruht lediglich auf der Eintragung im Schuldbuch, so daß sie gegen die Gefahr geschützt sind, durch Verlust oder Vernichtung von Schulderschreibungen oder Zinsscheinen Schaden zu erleiden. Die Eintragung in das Reichsschuldbuch erfolgt gebührenfrei. Die Zinsen erhalten die Buchgläubiger jeweils einige Tage vor Fälligkeit ohne besonderen Antrag durch die Post zugesandt. Sie können aber auch, falls sie dies vorziehen und einen entsprechenden Antrag stellen, die Zinsen bei den Reichsbankanstalten oder bei öffentlichen Kassen erheben oder sie ihrer Sparkasse oder Genossenschaft überweisen oder überlassen lassen oder durch Vermittelung eines Bankehauses usw. in Empfang nehmen.

Um zur Benutzung des Schuldbuches anzuregen, pflegen bei der Auslegung von Anleihen den Zeichnern, die die Eintragung ins Schuldbuch beantragen und sich verpflichten, ihre Forderung während einer gewissen Sperrfrist im Schuldbuch stehen zu lassen, Vorzugsbedingungen bewilligt zu werden. Auch bei der jetzt aufgelegten Kriegsanleihe wird den Schuldbuchzeichnern, die sich einer Sperrfrist bis zum 15. April 1916 unterwerfen, eine Preisermäßigung von 20 Pfg. (98,30 statt 98,50) für je 100 M. Nennwert gewährt. Für die Schuldbuchzeichner werden besondere Zeichnungsscheine (auf rotem Papier) ausgegeben, die zugleich die Angaben enthalten, welche der Zeichner machen muß, damit die Eintragung in das Schuldbuch bewirkt werden kann.

Wie schon gesagt, erhält der Schuldbuchzeichner zunächst weder Wertpapiere noch Zinsscheine. Er kann aber später nach Ablauf der Sperrfrist, wenn er aus irgend einem Grunde Wertpapiere zu erhalten wünscht, seine Forderung im Schuldbuch löschen und sich dafür Anleihestücke nebst Zinsscheinen im gleichen Nennbetrage austauschen lassen. Es bedarf dazu nur eines beglaubigten Antrages an die Reichsschuldenverwaltung und der Entrichtung einer kleinen Gebühr (75 Pf. für je 1000 M., mindestens aber 2 M.). Es sei indessen darauf hingewiesen, daß das Schuldbuch seiner ganzen Einrichtung nach nur für solche Gläubiger bestimmt ist, die ihr Geld auf längere Dauer in Deutscher Reichsanleihe anlegen wollen und die Absicht haben, ihre Forderung bis auf weiteres im Schuldbuch zu belassen. Solchen Zeichnern kann die Benutzung des Schuldbuches dringend empfohlen werden. Dagegen werden diejenigen Zeichner, die von vornherein die Absicht haben, sich die Stücke schon bald nach Ablauf der Sperrfrist ausreichen zu lassen, gut tun, von der Benutzung des Schuldbuches überhaupt abzusehen.

Die Eintragung geschieht erst, nachdem die Anleihe voll bezahlt ist. Ueber die erfolgte Eintragung erhält der Gläubiger von der Reichsschuldenverwaltung eine Benachrichtigung, die aber nicht die Eigenschaft eines Wertpapiers hat und deren Verlust oder Beschädigung deshalb keinen Schaden bringt. Bei der gewaltigen Größe des Anleihegeschäftes wird die Durchführung der Eintragungen natürlich geraume Zeit beanspruchen, und es kann daher geschehen, daß der Zeichner erst nach Monaten in den Besitz der Benachrichtigung kommt. Irrenbetrübe Nachteile erwachsen ihm hierdurch nicht. Alle Mitteilungen der Reichsschuldenverwaltung erfolgen als portopflichtige Dienststücke, nur die jeweilige Uebersendung der Zinsen geschieht portofrei im Postfischverfahren.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 6. März 1915.
Im Evangelischen Gemeindehaus hielt gestern Abend Herr Missionar Stahl von der Basler Missionsgesellschaft einen Vortrag über seine Erlebnisse in Kamerun während der Kriegszeit und die Ueberfahrt nach England in englische Gefangenschaft. Der Vortrag war so gut besucht, daß der Saal vollständig gefüllt war. Schließlich mußte man sich entschließen, einen Teil des vorderen kleinen Saals noch frei zu machen. Herr Missionar Stahl hat jahrelang in Kamerun segensreich gewirkt, bis der Krieg ausbrach und in der blühenden Kolonie seine Krallenhande ausstreckte. Die Engländer haben natürlich — das ist beim „Kommen“ England traditionell — auch in Kamerun alles Menschentum mit Füßen getreten und unsere wackeren deutschen Landsleute hatten schwere Tage zu überstehen, bis sie in den Konzentrationslagern des englischen Mutterlandes ankamen. Nicht nur wurden die vom Kriege gänzlich unberührten Deutschen in schamlosester Weise behandelt, sondern es wurden auch der hoffnungsvollen deutschen Missionsarbeit in der Kolonie wüstige Schläge versetzt, von denen sich die Mission nur schwer und sehr langsam wird erholen können. Der Vortrag war eine einzige große Anklage gegen die englische „Kulturmission“. Wer ihn gehört hat, ist in dem Willen noch mehr gekräftigt worden, tapfer auszuhalten in dem uns auferlegten Kampfe, bis der Geist der englischen Niedertracht von dem der deutschen Wahrheit und Gerechtigkeit bezwungen ist. Der Beifall am Schluß des Vortrages bezeugte Herrn Missionar Stahl, daß er dankbare Zuhörer gefunden hatte. Herr Stefan Obenaus wies sodann in launigen Worten darauf hin, daß man neben dem guten Wert an anderen vaterländischen Bestrebungen die Mission nicht vergessen dürfe und hat, ein Scherzlein für die Zellerammlung bereit zu halten. Es wurde dann auch reichlich und gern gegeben. Man trennte sich in der Erwartung, daß in nächster Zeit wieder eine Veranstaltung stattfinden möge; ist es doch dadurch am besten möglich, das innere Zusammengehörigkeitsgefühl der einzelnen Gemeindeglieder zu einander zu stärken und zu vertiefen.

Vortrag. Es sei an dieser Stelle nochmals auf den heute Abend 8½ Uhr im Saale der „Alten Post“ stattfindenden Vortrag über „Gemüsebau und Gemüseverwertung während der Kriegszeit“ hingewiesen. Redner ist Herr Landesobstbauinspektor Schilling aus Heinenheim. Wegen der Wichtigkeit des Themas ist zu erwarten, daß der heutige Vortrag, bei dem auch Lichtbilder vorgeführt werden, ebenso gut besucht ist, wie es bei dem Vortrag des Herrn Obstbauinspektor Decker der Fall war.

Das Wohltätigkeitskonzert am morgigen Sonntag, nachmittags 4½ Uhr in der „Alten Post“, verspricht einige Stunden schönsten Kunstgenusses und es ist zu hoffen, daß sich die Kunstfreunde unserer Stadt recht zahlreich einstellen. Der Reinertrag des Konzertes, an dem beste hiesige Solokräfte mitwirken, ist für die städtische Unterstützungslasse der Angehörigen der im Felde stehenden Limburger Krieger bestimmt. Es ist also ein guter Zweck mit den künstlerischen Darbietungen vereint. Möge die Veranstaltung sich recht guten Besuches erfreuen. Das verdienen auch schon die Mitwirkenden, die sich in uneigennützigster Weise in den Dienst des guten Werkes gestellt haben.

Anzeige der Kartoffelvorräte. (B. T. B. Amtlich.) Mit Wirkung vom 4. März ordnete der Bundesrat an: Wer Vorräte von Kartoffeln mit dem 15. März in Gewahrhaft hat, ist verpflichtet, bis zum 17. März der zuständigen Behörde, in deren Bezirk die Vorräte lagern, diese anzuzeigen. Anzeige über Vorräte, die sich am Erhebungstage auf dem Transport befinden, ist unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten. Vorräte unter 50 Kilogramm unterliegen der Anzeigepflicht nicht, sofern nicht die Landeszentralbehörde anordnet, daß die Anzeige sich auf solche Vorräte erstrecken soll. Der Reichsanzeiger wird ermächtigt, eine zweite Erhebung der Kartoffelvorräte im April oder Mai bei Anwendung der gleichen Bestimmungen anzuordnen.

Holzheim, 5. März. Der Bizefeldwebel Hermann Schäfer von hier (Brig.-Erz.-Batt. Nr. 50) wurde durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Klasse ausgezeichnet; das gleiche ist zu melden vom Kanonier Schuppach von hier (Feldart.-Regt. Nr. 27, 6. Batterie). Aus Holzheim erfreuen sich noch drei Krieger dieses Ordens für Tapferkeit vor dem Feinde.

Gottesdienstordnung für Limburg.

Katholische Gemeinde.
Sonntag, den 7. März 1915. Beginn der österlichen Zeit.
Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; um 9½ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 1½ Uhr Christenlehre. Abends 8 Uhr Fastenpredigt.
In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die 2. im Gesang, letztere mit Predigt. Um 9½ Uhr Militärgottesdienst. Nachmittags 3 Uhr Kreuzweg-Andacht.
In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt.
An den Wochentagen: im Dom um 6 Uhr Frühmesse, in der Stadtkirche um 7½ Uhr Schulmesse, in der Hospitalkirche um 7½ Uhr Schulmesse.
Sonntag, den 7. März 1915. Ostern.
Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst. Herr Stefan Obenaus. Vormittags 11½ Uhr Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Dabbert. Mittwoch, den 10. März, abends 8½ Uhr Kriegesgottesdienst in der Kirche. Herr Stefan Obenaus.
Die Amtswache (Lernen und Erbauung) hat Herr Stefan Obenaus. Arbeitsstunden der Frauenhilfe für das Rote Kreuz im Evangelischen Gemeindehaus Dienstags und Freitags abends 8 Uhr. Bäckerei der evangelischen Gemeinde Weiersteinfstraße 14, geöffnet Sonntags von 11—12 Uhr.

Limburg, 6. März 1915. Viehmark. Butter per 100 1.35 M., 2 Eier 19 Pfg., Kartoffeln per Pfd. 00—00 Pfg., Reis per Pfd. 000—010 M., Äpfel per Pfd. 20—30 Pfg., Äpfeln per Stück 8—10 Pfg., Birnen per Pfd. 20—00 Pfg., Blaubeeren per Stück 30—40 Pfg., Zitronen per Stück 8—10 Pfg., Erdbeeren per Stück 10—00 Pfg., Ananas per Pfd. 0.90—0.00 M., Kohl per Pfd. 15—20 Pfg., Meerrettich per Stange 20—25 Pfg., Rosenkohl per Pfd. 35—00 Pfg., Rettig per Stück 10—15 Pfg., Rüben gelbe per Pfd. 12—00 Pfg., Rüben rote per Pfd. 12—15 Pfg., Rotkraut per Stück 25—35 Pfg., Weißkraut per Stück 10—15 Pfg., Schwarzwurzel per Pfd. 30—35 Pfg., Spinat per Pfd. 25—35 Pfg., Sellerie per Stück 10—20 Pfg., Wirsing per Stück 15—30 Pfg., Zwiebeln per Pfd. 20 Pfg., Rostkanten per Pfd. 25—00 Pfg.

Wetterausblick für Sonntag, den 7. März 1915.
Meist wolfig und trübe, Niederschläge, zeitweise stark windig. Temperatur wenig geändert.

Krieger-Veteranenverein „Centonia“, Limburg.
Sonntag, den 7. März, nachmittags 5 Uhr:
Monats-Versammlung
bei Herrn Gastwirt Zimmermann.
Der Vorstand.

20/53
Vorschuß-Verein Schupbach.
Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.
Sonntag, den 14. März, nachmittags 2 Uhr
beginnend
Generalversammlung
in dem Saale des Gastwirts Klein dahier mit folgender Tagesordnung.

1. Rechenschaftsbericht pro 1914.
 2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
 3. Verwendung des Reingewinns.
 4. Wahl der Einschlagskommission.
 5. Wahl des Direktors und Kontrolleurs.
 6. Wahl dreier Aufsichtsmitglieder.
 7. Aenderung der Geschäftsordnung.
 8. Besprechung über Vereinsangelegenheiten.
- Die Jahresrechnung liegt vom 6. März ab 8 Tage lang in dem Bureau offen.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats:
17/53
gez. Wilh. Klein.

Frau Martha Back, Frankfurt a/M. wird nächsten
Mittwoch den 10. d. Mts., abends 8½ Uhr in
großen Saale der „Alten Post“ einen Vortrag über
„Kriegshaushalt und Frauenpflichten“
halten.

Wir laden hierzu alle Frauen und Jungfrauen Limburg
ergerben ein, Eintritt frei.
Der Vorstand des Vaterländischen
Frauen-Vereins.

Hand- und Maschinenformer
sowie
Gießereiarbeiter
für Tag- und Nachtschicht in dauernde Beschäftigung gesucht.
Buderus'sche Eisenwerke
Abteilung Carlshütte,
Staffel a. d. Bahn.

16/53
Nußbaumstämme
kauft
Karl Froh, Diez.
Telefon 248. 9.49
Die Lieferung derselben
muß vom 15. bis 20. Febr.
nach Station Diez stattfinden.

Wohnung, 2 Zimmer,
Kammer und Küche, Frank-
furterstr. 5, sofort an ruhige
Leute zu vermieten. 1/5
Zu erst. bei Gottfr. Schäfer,
Unt. Grabenstr. 29.

1-2 Zimmerlehrlinge
zu Ostern gesucht. 8/49
Jos. Hartmann,
Zimmermeister,
Limburg, Gartenstr. 3.

Ein kräftiger Junge
zum baldigen Eintritt ge-
sucht. 10/49
Platz 20.
Kleine Wohnung
vermietet. Näheres
1/52 Rütische 11.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

lichen Zeit
 bergottesdien-
 mittags 10
 n, die 2. und
 dienst. Rath-
 n, letztere un-
 esse, in der
 rde um 7½
 en gefällende
 Gristj Sobor-
 Obenaus.
 rrer Dabhan-
 stunde in der
 kan Obenaus
 im Evange-
 e 14, geöff-
 ter per po-
 9 Bfg., Kuf-
 Bfg., Kupfer-
 g., Blumens-
 g., Erdbeeren,
 RL, Kohlru-
 tanat 20—
 10—15 Bfg.
 12—15 Bfg.
 10—15 Bfg.
 23—25 Wg.
 15—30 Wg.
 Bfg.,
 1915.
 istort würdig.
Limbürg.
5 Uhr:
Verstand.
nach.
 pflicht.
 s 2 Uhr
ng
 folgender
 Vorstand:
 Tage lang
Raths:

 ed nächst
Uhr
 trag über
 "
 Limburg)
 12/53
schen

rmer
 ng geacht
werte
 zunge als
ede-
ng
 14/47
t.
rtauf.
 Kirbergs
Mädchen
 tt gelocht
 h 20.
 rungs
 e 11.
 ten.

benen die älteren, tüchtigeren Arbeiter aber zu alt, zu teuer und gar als künftige Konkurrenten unbequem sind. Die älteren Arbeiter solcher Berufe haben dann häufige Perioden von Arbeitslosigkeit durchzumachen, werden ab und zu als Nothhelfer in ihrem Gewerbe beschäftigt, bis sie endlich den Räder lehren und einen anderen Arbeitszweig als Ungerlernte ergreifen müssen. Eine andere Frage ist, ob der Junge zu dem Gewerbe, das er ergreifen soll, auch geeignet ist. Bei gesunden, kräftigen und intelligenten Knaben macht das wenig Schwierigkeiten. Leider bilden solche nicht die übergroße Mehrzahl. Wo es sich um die Berufswahl für schwächliche Kinder handelt, muß besondere Vorsicht obwalten und der Rath eines Arztes eingeholt werden. Die Kosten einer ärztlichen Untersuchung dürfen nicht gespart werden. Dann aber — und das ist nicht minder wichtig, — kommt es auf die Betriebsstätte an, in der der Junge seine Lehrzeit zubringen soll. Diese muß bei der Wahl zuvor genau ansehen, d. h. sich möglichst darüber vergewissern, ob es sich um eine Werkstätte oder sonstigen Betrieb mit Gesellen handelt, dem ein tüchtiger, gewissenhafter Meister vorsteht, und nicht etwa um eine sogenannte Lehrlingszuchterei. Schon die Anbeutung dieser Schwierigkeiten zeigt, daß man bei der Berufswahl, wo es sich um die Zukunft der Kinder handelt, nicht überstürzt handeln soll. Nun ist die Zahl der Knaben, die aus der Schule entlassen werden, in diesem Jahre nicht geringer als sonst. Infolge des Krieges ist aber die Zahl der als Lehrherren in Betracht kommenden Handwerksmeister geringer und damit die Auswahl der Lehrstellen beschränkt. Obendrein ist in allen Fällen, wo der Vater des zur Berufslehre bestimmten Knaben im Felde liegt und die Mutter allein entscheiden soll, die Entscheidung um so schwerer. Eine ordentliche Lehre erfordert auch allerlei Entbehrungen. Die Frauen der Kriegsteilnehmer können aber größere Verpflichtungen nicht eingehen. Selbst wenn der Lehrling beim Meister beschäftigt werden soll, darf die Ausübung eines Erwerbs weniger in der Familie zu haben, nicht ausschlagend sein, jedes Bedenken zu zerstreuen. Bietet sich Gelegenheit, daß der Sohn zum Unterhalt etwas beitragen kann, ohne dadurch körperlich benachtheiligt zu werden, dürfte sie einstweilen ruhig genützt werden. Keinesfalls aber sollte sie dazu verleiten, unüberlegt ein Lehrverhältnis einzugehen. Auch dieser Krieg muß ein Ende nehmen, und dann ist es immer noch Zeit, ein Lehrverhältnis zu beginnen. Besser bis dahin einige Monate zu verheeren, als drei bis vier Jahre Lehrzeit durch Aufnahme eines ungeeigneten Lehrverhältnisses."

Eine deutsche Mutter.

Schon wiederholt haben wir das stille Heldentum preisen können, das unsere Frauen in diesen ernstesten Zeiten bekunden und bekräftigen. Einen neuen Beweis bietet der nachfolgende Brief der Mutter des ersten Artillerieoffiziers von unserm in so heldenmüthigem Kampfe untergegangenen „Blücher“. Die Schreiberin, die in den letzten Jahren von vielfachem Mißgeschick heimgejucht wurde, hat in dem Offizier ihren einzigen Sohn verloren. „So gerne möchte mein tieftrauriges Mutterherz hoffen!“ heißt es in dem Briefe. „Es wäre ja ein Bild, nicht zu beschreiben, sollte unsre Herzensfreude unter den Beretteten sein. . . . Sollte aber unser braver, tapferer Jüngling nicht mehr wiederkommen, dann muß unser Trost der sein: er und wir geben für des Vaterlandes Ehre das Beste, das wir hätten, und ehrenvoll war dann sein Ende; denn nach den Berichten hat ja der „Blücher“ bis zum Untergange gewagte heldenhafte gekämpft. Noch während des Sinkens des Feind zu bekämpfen, dazu gehört Todesmut, und das ist uns eine stolze Genugthuung. Mein Jüngling hat sein Wort gehalten bis zum letzten Atemzuge. Er schrieb mir: es gibt einen harten Kampf, aber wir verkaufen uns so teuer und hoch, als es eben menschenmöglich ist. Das hat er getan, und ich habe mein Bestes auf den Altar des Vaterlandes gelegt.“ Möchte das schwere harte Opfer nicht vergebens sein

Selbentod eines 17 jährigen Offiziers.

Am 30. November lag die 8. Kompanie des Sibirischen Grenadier-Regiments Kronprinz Nr. 1, bei der Leutnant v. Gophler sich befand, in schwerem Gefecht gegen einen übermächtigen russischen Angriff. Die Kompanie hatte große Verluste. Die Bedienung eines Maschinengewehrs wird abgeschlossen. Leutnant v. Belchgrim, der allein das eine Gewehr bedient, fällt. Da springt Leutnant v. Gophler, der dicht daneben liegt, auf, eilt im heftigsten feindlichen Feuer 300 Meter

längs der Schützenlinie entlang zu einem anderen Maschinen-
Gewehrzug und bringt es fertig, von dort die erforderliche
Bedienungsmannschaft zu den unbewachten Maschinengewehren
heranzubringen. Für diese glänzende Tat hatte sein Bataillons-
führer die Absicht, den erst 17-jährigen, eben beförderten
Offizier zum Eisernen Kreuz 1. Klasse einzugeben, aber schon
am 2. Dezember, abends, wurde ihm gemeldet, daß Leutnant
v. Goflier bei einem neuen Gefecht der Heldentod erreicht
hatte. Die Kompanie hatte tagsüber im Schützengraben im
Gefecht gelegen. Gegen Abend hatte das Bataillon Gelände
gewonnen und eine Anzahl Russen gefangen. Leutnant von
Goflier erhielt, schon in der Dunkelheit, den Befehl, mit seinem
Zuge ein Dorf nach verstreuten Russen abzusuchen. Kaum
hatte er begonnen den Befehl auszuführen, als feindliche
Schrapnells in das Dorf einschlugen, die ihn und einige Mann-
schaften auf der Stelle töteten. Ehre dem Andenken dieses
heldenhaften jungen Offiziers!

Die armen Oesterreicher!

Wir haben es bisher noch nicht gewußt, was für ein seltsames wildes Volk unsere schwarzgelben Bundesgenossen sind. Nun erfahren wir es endlich. Das vortreffliche brasilianische „Journal de Alagoas“ in Macecio bringt nämlich in seiner Nummer 182 eine so erschöpfende Beschreibung über sie, daß wir es uns nicht verlagern können, einiges daraus hier wiedergzugeben, um so mehr, als dem Aufsatz die vielversprechenden Worte vorgefetzt sind: „Der Krieg — wichtige Informationen über die kriegsführenden Länder.“ Diese wunderbaren Informationen lauten nun in getreuer Uebersetzung:

„Das Centrum Oesterreichs, das zum erstenmal im Jahre 1862 durch Mac Donald Stuart durchquert werden konnte, ist im allgemeinen noch eine unerforschte Gegend. Die Eingeborenen kennen den weißen Menschen gar nicht; in ihren Sitten erinnern sie vielfach an die europäische Steinzeit. Sie sind noch vollkommen wild und erfreuen sich eines sehr langen Lebens. Ihre Nahrung besteht in der Hauptsache aus Waldfrüchten und ihr Leben besteht in stetem Kampfe mit den merkwürdigen Ringwurms. Sonst verbringen sie die meiste Zeit im Nichtsthum. Die Weiber und Kinder befassen sich damit, um das Lager herum auf Eidechsen, Ratten, Frösche und Schlangen zu jagen, die alle als Lederbissen geschätzt werden. Im Wald suchen sie Kräuter und eine bestimmte Grasart, die zwischen Steinen zerquetscht wird und unserm Salat ähnlich sein soll. Ab und zu unterbricht ein Trupp Ringwurms dieses faule und höchst primitive Leben. Die Eintönigkeit des Lagerlebens wird hier und da durch die seltsame Zeremonie der Einführung der Jünglinge des Stammes in die religiösen Gebräuche unterbrochen. Da werden Feste veranstaltet und große Spaziergänge unternommen. Ueberaus interessant sind ihre wilden Kriegstänze, zu welchem Zweck sie ihre nackten Körper schließlich bemalen.“

Kein Zweifel, dem hochgelahrten Redakteur des ehrenwerthen „Journal de l'Argonne“ ist ein kleines Versehen passiert: er hat in seinem Redaktionskriterion „Austria“ mit „Australia“ verwechselt.

Gänzlichcs Leben in Rußisch-Polen.

Ein Unteroffizier eines Landwehr-Regiments schildert — nach dem Boigtländischen Anzeiger — in einem Kartengruß an einen ehemaligen Schulfreund in Warschau das häusliche Leben in Russisch-Polen kurz und anschaulich also:

Hier lauft ſich der Vater,
Hier lauft ſich das Kind,
Hier lauft ſich der Herr
Und auch das Gefind'.
Ich ſitz' als Quartiergaſt
In ihrer Mitt',
Erſt ſchaue ich zu,
Dann laufe ich mit ...

Das Ende des Khafi?

Wie der Londoner Berichterstatter des Pariser „XIX Siecle“ zu melden weiß, sind die Tage der englischen Kaffi-Uniformen gezählt. Der englische Kriegsminister hat sich jetzt entschlossen, eine neue Uniform zu schaffen, da die Erfahrung gezeigt hat, daß die Kaffifarbe, die sich auf den afrikanischen und indischen Kriegsschauplätzen so bewährte, auf dem Kon-

gut. „Zürg, mein Zürg — laß nur, es wird ja alles

Aber da brach es aus seiner Brust:
 „Nie, nie — Christine. Es ist zu spät.“
 „Warum zu spät?“
 „Ich habe mich verloren — Thea Sene.“
 Und er bekannte alles, erst in verzweifelterm Ausbruch,
 dann dumpf hoffnungslos.

Rum war es geschehen, er hatte nichts mehr zu sagen. So wartete er, den Kopf immer noch in den Händen, auf ihre Worte — das Urtheil. Aber es blieb still, wie wenn er allein im Zimmer wäre. Da sah er auf, mit verstörten, aber schürdigen Zügen. Sie haart da immer noch vor ihm, aber so starr — so unheimlich starr.

„Christine!“ Er sprang auf und griff nach ihren Händen.
Christine! Ja, liebe dich ja, noch heute, trotz allem — so
vahr mir Gott helfe. Aber die andere — es ist wie ein
heißes Feuer. Es brennt mir im Mark, und doch —
ich komme nicht los davon!“

Die erschütternden Laute drachten wieder Bewegung in die alte leblose Gestalt, ein leises, müdes Regn. Sie hörte ja — sie glaubte es ihm, er hatte geträumt, solange er konnte, aber das andere war stärker. So weit verbiente er Mitleid, nur — daß er nicht stärker war, der Mann, in dessen Hände sie ihr Leben gelegt hatte!

„Christine — hast du denn kein Wort mehr für mich?
Rein einziges Wort?“
Er prechte verzweifelt ihre Hände, die er immer noch
hielt, und die eiskalt waren.

„Ich verzeihe dir.“
 Diese kam es von ihren Lippen, aber in einer Trostlosigkeit, die kein Hoffen mehr kannte.

Da gab er ihre Hände frei. Was sollten hier noch Worte? So standen sie beide regungslos, mit leeren Blicken vor

hinstarrend. Dann wandte sich Christine ab und ging zur Tür. Aber sie fühlte seine unausgesprochene Frage, und an der Schwelle drehte sie sich noch einmal um: „Morgen.“

Er verstand das kurze, inhaltschwere Wort. Sie wollte

nicht gleich heute, unter dem ersten Eindruck, ihre Entscheidung treffen.

Mechanisch nidte er vor sich hin, während er die Tür sich hinter ihr schließen hörte. Was tat es auch, ob heute oder morgen — es war ja doch alles aus.

Die wenigen Stunden bis zum Abbrechen des Tages waren herum. Christine erhob sich von dem Lager, das ihr doch keinen Schlummer gebracht hatte. Das laie Wasser nun beim Anziehen tat ihren dumpfen Schläfen, ihren brennenden Augen wohl.

Es war in diesen schlaflosen Stunden Nur in ihrem Innern geworden; sie wußte, was sie zu tun hatte. Ein großer Entschluß hatte sich in ihr durchgerungen. Niemand würde je ersehen, was er ihr gekostet hatte, gerade ihr, die sie von der Ehe so ernst und heilig dachte — ihr, die einst zu dem Manne, den sie liebte, so aufgegeben hatte voll Stolz und tiefinnerster Achtung. Daß sie ihn nun so schwach sah!

Aber es war überwunden — jetzt galt es zu retten, was noch zu retten war, dem Strauchelnden stark die Hand zu reichen, damit er nicht wirklich den verhängnisvollen Sturz tat. Keine Vorwürfe, kein Anzeichen des im Innersten getroffenen Frauenstolzes — nein, freundschaftliche Hilfe, das war es, was sie ihm bezeigen wollte. Er brauchte ja ihr Mitleid, der da irre ging, geblendet von einem verführerisch fladernden Licht. Und so ging sie nach vorn zu ihm.

Im Vorübergehen an seinem Schlafzimmer sah sie durch die offenstehende Thür: Das Bett war noch unberührt. Er hatte sich überhaupt nicht niedergelegt. Sie fand ihn dann in seinem Arbeitszimmer, wie sie ihn in der Nacht verlassen, noch im Fröhdanzug. So sah er, schlief in sich zusammengesunken, in einem der Sessel. Wie er nun bei ihrem Eintreten müde den Kopf hob, erschienen im grauen Licht des Wintermorgens seine Züge ganz aschfahl und tief durchwühlt von Leid.

Der Anblick erschütterte sie, sie vergaß des eigenen Wehs, und in warmem Mitleid trat sie auf ihn zu.
„Vah, es ist genug sein, Jürg, qual' dich nicht mehr — es wird doch noch einmal gut!“

tinent durchaus nicht die gewünschten Dienste leistet. Die Frage, wie die Soldaten auf große Entfernungen unsichtbar zu machen seien, ist daher für England wieder brennend geworden, und wenn man den in London umlaufenden Gerüchten Glauben schenken darf, so ist heute eine Firma in Lancashire bereits damit beschäftigt, einen neuen, aus Streifen und Karos bestehenden Stoff herzustellen, der als Material für die neuen Uniformen dienen soll. England ist das erste Land gewesen, das seine Kasernen und Küstensforts mit einem Anstrich versehen hat, der aus weißen und schwarzen Quadraten besteht, ein Anstrich, der den Nutzen hat, die Befestigungswerke bei normalem Wetter fast unsichtbar zu machen. Auf Grund dieser Erfahrung hat nun ein englischer Offizier ein Stoffmuster entworfen, das, wenn es als Uniformstoff eingeführt wird, Truppenverbände angeblich erst auf wenige hundert Meter sichtbar werden läßt. Vom ästhetischen Standpunkt aus betrachtet, macht das Bild eines Soldaten, der mit einer aus Karomustern bestehenden Uniform bekleidet ist, nicht gerade einen vorteilhaften Eindruck; aber da es im Kriege vor allem darauf ankommt, sich möglichst vor dem Feuer des Feindes zu schützen, dürfte sich der englische Kriegsminister bei der Neuuniformierung der Truppen laum von ästhetischen Rücksichten leiten lassen.

Die Nacht der Ruft.

Von der Macht der Musik über deutsche Kriegerherzen weiß im „Tag“ ein des Orgelspiels kundiger preussischer Offizier ergreifende Szenen aus einer polnischen Dorfskirche zu schildern. Der Erzähler ließ zuerst — es war um die Weihnachtszeit — Luthers „Vom Himmel hoch da komm ich her“ erschallen. Die Stellung der Orgel erlaubte es ihm, die nun folgenden Vorgänge im Kirchenschiff zu überschauen. Hier seine Erkenntnisse: „Und nun glitten folgende kontrastreiche Bilder an mir vorüber: Der polnische Pfarrer kommt heraus aus seiner Sakristei, sieht nach oben und stutzt ob der „Barbaren“ — dann bleibt er stehen und faltet die Hände. Am Altar knien Bäuerinnen mit bunten Kopfschürzen neben Mannschaften von uns im Kopfschäger, den Helm in der Hand. Immer mehr treten ein, Gesunde und Verwundete, von den Klängen der Orgel hereingelockt. Erst sangen einzelne an zu singen, dann immer mehr und mehr, und schließlich braust ein ergreifender Männerchor zu uns herauf! — Und was haben wir alles gesungen: „Stille Nacht, heilige Nacht“ — „O du fröhliche!“ — „Ein feste Burg“ — „Nun danket alle Gott“ — „Ach bleib“ mit deiner Gnade“ — „Höre meine Seele“ — „Das Niederländische Dankgebet“ — und dann, nach einer Pause, zum Schluß die schönen weltlichen Lieder: „Heil dir im Siegertranz“ — „Morgenrot“ — und endlich: „Deutschland über alles“. Das „über alles in der Welt“ in der letzten Strophe hättet ihr hören sollen — da ging der Pfarrer still aus der Kirche. — Und oben an der Orgel, da standen sie Kopf an Kopf, und mein braver Bursche, dem die Tränen nur immer so herunter liefen, kam noch zum Schluß und bat um „Laßt mich gehen“. Ein anderer Bursche mit treuen deutschen Augen, dessen Bruder die Kosaken in Ostpreußen verstümmelt haben, sah immer nur fest auf das Erlöserkreuz hinter dem Altar, singen konnte er nicht. Und nachher haben viele mich umbrängt und mir gedankt, und ich hatte das unendlich wohlthuende Gefühl, viele braven Kerls eine Wohltat erwiesen zu haben. Wohl zwei Stunden habe ich ge pickt und ihr dürft mir glauben, es war mir nicht nur eine große Freude, sondern ein reiner Genuß!“



**Tragt Euer Gold
zur Reichsbank!**

Er schüttelte nur stumm das Haupt; aber Christine verlor den Mut nicht, den sie sich in Schmerzen erlängst. Tröstend legte sie dem ganz Gebrochenen die Hand auf die Schulter:

„Ich habe alles durchdacht, Jürg, und ich habe das Rechte gefunden. Es ist ein schweres Unglück über uns beide gekommen, aber wir wollen es ertragen wie ein paar gute Kameraden. Denken wir, du wärest krank, Jürg, erst krank an deiner Seele — und du bist es ja auch — da muß eben geschehen, was unabänderlich ist. Die Krankheit muß sich austoben, sie braucht ihre Zeit, und ich muß Geduld haben. Nur — und, nicht wahr, das verstehst du? — während dieser Zeit bist du besser allein. Du wirst so am besten die Krisis überwinden. Ich werde zurückgehen nach Westernhufen und dort — auf deine Genesung warten.“

Reißer kamen die letzten Worte, aber mit einem Laut wie ein Aufschluchzen ergriff er ihre Hände, und es brannten heiße Tropfen auf ihnen.

„Du bist so gut, so engelsgut — aber es kann ja alles nichts helfen! Ich habe diese Nacht mit mir gerungen wie ein Verzweifelter, mir immer wieder dein Bild vor die Seele gerufen zum Schutz gegen die andere — doch vergebens. Sie läßt mich nicht, sie läßt mich nicht!“

Christine sah bläb und ernst, aber mit mildem Blick auf den Erschütterten. Dann strich sie ihm sanft übers Haar; es war etwas Mütterliches in der Bewegung.

„Nicht verzweifeln, Jürg. Ich sage dir ja, du bist krank, du kennst dich jetzt selber nicht. Aber ich weiß es besser: Du wirst wieder zu dir kommen, dann wirst du dich selber nicht mehr verstehen, und dann wird alles wieder gut werden. Jürg. Also nur Mut! Hörst du?“

Sie neigte sich freundschaftlich zu ihm nieder und suchte seinen Blick, wie um ihm von ihrer eigenen festen Zuversicht mitzutheilen.

Da legte er sich ihre kühlen Hände über die brennenden Augen.

„Wenn du doch recht hättest!“

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Fortschreiten.
Wandkalender um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Belegpreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Frachtposten
Einzelnummern: 15 Pf.
die Originalen der Belegblätter oder deren Kopien
bestellen die 21 zum Belegblatt 35 Pf.
Kassett wird nur bei Wiederholungen gewährt

Nr. 53.

Fernsprech-Aufschluß Nr. 82.

Samstag den 6. März 1915.

Fernsprech-Aufschluß Nr. 82.

78. Jahrg.

Kamerad.

Das Wort ist heilig und der Wunder voll,
ist Menschenliebe, wie sie lieben soll,
und ist am größten in der größten Not
und strahlt am hellsten nah am dunkeln Tod!
Kamerad!

Das Wort gibt Kraft zu nie geahntem Tun
und läßt uns wie in Mutterhänden ruhn.
Das Wort klingt Schmerz wie tiefer Liebe Leid
und jauchzt die Freude wie zur Jünglingszeit!
Kamerad!

O heilig Wort, in schwerer Not erkannt,
bleib' unter uns im deutschen Friedensland!
Sei groß und segnend, wie du warst im Krieg,
und hilf der Liebe zu dem höchsten Sieg!
Kamerad!

Reinhold Braun.

Frauenpflichten.

Von Frau Hedwig Beldt, Dortmund.

In den langen Friedensjahren, die unserem Volke beschieden waren, lebten wir deutsche Frauen meist ohne jede politische Betätigung, stellenweise wohl in vaterländischer oder sozialer Arbeit, die auf die Allgemeinheit aber keine sichtbare Bedeutung ausübte. Sorglos um die Zukunft unseres lieben Vaterlandes, hatten wir nur Sinn für unser persönliches Wohlergehen neben der Erziehung unserer Kinder und den gewöhnlichen Haushaltspflichten. Wer dachte je an einen Krieg? Nur einige wenige, die aufmerksame Zuschauer auf dem Welttheater waren oder durch ihre Männer in jene Gebiete eingeführt wurden. Ich selbst nun habe den Krieg erwartet, der nach all den vielen gewittertschwülen Anzeichen kommen mußte. Nicht um des Krieges Willen — das wäre gottlos und grausam —, sondern um der herrlichen Früchte Willen, die er für uns und alle Kultur zeitigen wird und muß, begrüße ich diese bitterste Zeit. Unser großer Volkskörper sing doch schon merklich an, viele müde Stellen zu zeigen, unser Nationalstolz drohte verloren zu gehen, da, wie ein elektrischer Funke, flammte plötzlich in den Augusttagen das deutsche Volksgewissen in so herrlicher und erhebender Weise auf, was ewig unvergessen sein wird.

Wenn auch seither, wie im Dornröschenschlaf, im deutschen Manne die alten germanischen Tugenden, als deren höchste der Kampf galt, schlummerten, so sehen wir auf den Ruf des Kaisers alle Mannen voller Begeisterung zu den Waffen eilen, und da entstand die Frage, sind wir Frauen auch noch so stark wie unsere germanischen Vorfahren und ebenso der großen Zeit gewachsen, wie es unser Geschlecht 1813 war? Aber auch uns Frauen hat edle und

volle Begeisterung ergriffen, wir arbeiten und helfen allüberall hier in der Heimat, draußen auf blutiger Walfahrt, nicht zu vergessen der vielen im Ausland verstreuten Volksgenossen. Wenn auch hier und da aus falscher Sentimentalität oder aus reiner schwächlicher Neugierde Dinge vorgekommen sind, z. B. in der Behandlung Gefangener, die besser unterblieben wären, so können wir trotzdem stolz darauf sein, teil zu haben an den Erfordernissen der gegenwärtigen deutschen Heldenzelt.

Doch lassen wir lieber die Wunden, die uns jetzt Frauen schlugen, bedekt. Sorgen wir dafür, daß wir deutschen Frauen in dieser, für unser ganzes Dasein entscheidenden Zeit in uns gehen und uns auf die Friedensarbeit vorbereiten, damit unsere, aus siegreichen Schlachten heimkehrenden Helden, und das sind in diesem, uns aufgedrungenen mörderischen Kampfe alle, nicht nur Frauen, sondern auch „deutsche“ Frauen vorfinden. Streifen wir alles Fremde von uns ab, seien wir wieder die treue Gefährtin, die Gattin und die selbstsorgende Erzieherin unserer Kinder, was nützen uns fremde „Binnen“, dann sind wir dem Manne ebenbürtig und ebenwert. Vor allem müssen wir den Lockungen der Fremden Mode widerstehen, wir haben in unserem eigenen Lande Künstler genug, daß wir nicht fremdem Geschmack nachzulaufen brauchen. Gebt nicht weiter den Forderungen nach Rechten nach, ohne auch den Gedanken an Pflichten zu haben. Und dann liegt gerade uns Frauen die Reinigung der deutschen Sprache ob. Erinnern wir uns doch des schönen Liedes: „Muttersprache, Mutterland, wie so wonnig, so traut“. Stürzen wir die Götzen um, denen wir Altäre bauten, die wir höher demüteten wie unser eigenes Volk, jetzt, wo sich diese Götzen in ihrer ganzen Gemeinheit und Niedertracht zeigen.

Wir Frauen müssen wieder völlig fühlen und denken lernen. Wir sind es doch, die nach heiß erregtem und mit dem Blut unserer Männer und Söhne teuer erkauftem Sieg unser deutsches Volkstum nicht nur zu betreuen, sondern auch weiter auszubauen haben, damit es die Höhe erreicht, die ihm kraft seiner ganz besonderen, vornehmen Charaktereigenschaften zukommt. Wie unsere Männer die äußeren Feinde, so haben wir die inneren Feinde zu bekämpfen, ein ebenso schwerer, aber unblutiger Kampf.

Werden unsere Frauen den Willen zum Siegen haben, werden sie auch im Frieden nur deutsche Frauen sein wollen?

Ich glaube an den glücklichen Ausgang des Kampfes unseres Volkes und der Marine und ich glaube, daß wir im Frieden wieder Frauen und Mütter haben werden, auf die wir stolz sein dürfen. Nur dann ist der Preis des furchtbaren, blutigen Ringens unserem Volke gesichert! Sonst nicht!

Die russischen Festungen.

Zum zweitenmal ist Ostpreußen von den Russen befreit. Im September war es, als sie in wilder Flucht die eroberte Provinz räumten und sich auf den Njemen zurückzogen. Zwischen diesem Fluß und Ostpreußen liegt das Gouvernement

Suwalki, das schon einmal von unseren Truppen besetzt wurde. Am Njemen aber liegen die stark befestigten Städte Rowno und Grodno, beide mit starken Forts umgeben und auch dem geschützten durch das jumpfige Ufer, während das Njemen selbst ist dort schon ziemlich breit, bei Rowno 20 Meter. Zwischen den beiden großen Festungen liegen kleinere Werte, Olite und Mierisch.

An diese Njemenfestungen schließt sich die Reihe von Befestigungen längs des Flusses Narew, der sich in die Weichsel ergießt. Sein Name ist uns sehr bekannt geworden durch die Narewarmee, deren Vernichtung den Namen der Festung mit einem Schlage weltberühmt machte. Den Russen selbst haben wir noch nicht gesehen. Wir drangen nur bis zur Festung Ossowek vor, die am Bobr, einem Nebenfluß des Narews liegt, durch Sumpfe geschützt ist. Die Weichselfestungen sind nicht in so hohem Maße durch Sumpfe verteidigt; ihr bester Schutz bleiben die unbeschränkten Landstraßen, auf denen schwere Geschütze kaum vorwärts zu bringen sind. Aber diese Hindernisse haben die deutschen Truppen schließlich doch noch zu besiegen verstanden. Wenn wir auf der Karte den Lauf von Njemen und Narew verfolgen, so wird es jedem einleuchten, daß hier die natürlichen Grenzen von Ostpreußen liegen, das in deren Schutz vor feindlichen Einfällen sicher wäre. In der Tat haben die deutsche Armee vor sechs Jahrhunderten sich um die Unterwerfung von Schamaiten, im Osten nach dem Njemen zu, und Masowien im Südosten nach Narew und Weichsel zu bemüht. Als er sie nicht bezwingen konnte, schloß er sich durch Anlage einer Wäldung an seinen Grenzen. Es ist die Grenzlinie von Johannisburg bis Willkallen, die heute die Grenze bildet, die jetzt am schwersten durch den Einfall der Russen geistert hat.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 6. März 1915.

Zur Berufswahl in der jetzigen Zeit. Beachtenswerte Hinweise für die Berufswahl in der Kriegszeit veröffentlichte dieser Tage die „Limburger Zeitung“. Es heißt da u. a.: „... Die Ergründung eines Gewerbes hat nur dann Sinn und Zweck, wenn das betreffende Gewerbe den von ihnen herangebildeten Mitarbeitern auf die Dauer lohnende Beschäftigung bieten kann. Vielfach wird ein Gewerbe bevorzugt, in dem das Selbstständigwerden möglich ist, ohne besonderes Vermögen. In solchen Kleingewerben ist zu sagen, daß je leichter in ihnen das Selbstständigwerden ist, es um so schwerer fällt, dann selbstständig zu sein und zu bleiben. Viele junge Leute werden noch absterbenden Gewerben zugeführt, die sich auf die Annäherung billiger, williger Arbeitskräfte stützen, die nur Befehle und ganz junge Gefellen oder Gehilfen beschäftigen.“

„Nicht trösten! — Nicht wahr?“

Ein Ton klang plötzlich schneidend. Das andere wurde da wieder wach in ihm: Der pöbelhaft lärmende Haufe, der ihm sein Stuhl niederstohle. Und all das Mitleid, das sich noch unterhalb seines Schuldgefühls für sie geregt hatte, war wieder weggedrängt. Die Erbitterung stand an seinem Platz. Auch sie, die er da vor sich sah, gehörte zu denen, die seinem Werke Feind waren. Und alles, was er gestern abend angelehnt der todbenden Menge empfunden am heiligen, zurückgebrängten Ingrimm, es entlud sich nun auf sie.

„Nicht trösten!“ Hochvoll wiederholte er es noch einmal. „Ich danke, ich brauche keinen Trost nicht. Nicht die brutale Haufen entscheidet ja in Fragen der Kunst. Ich trage meinen Kopf heute höher als je. Und wenn da etwa meinst, ich würde nun beschämt umkehren, so irrst du. Nein — ich gehe meinen Weg nun gerade, dir und aller Welt zum Trost!“

Christine griff nach der Lehne des Stuhls. Das ist, die ihn die endlosen Nachtstunden hindurch mit geängstigten Herzen erwartet, die sich gelobt hatte, nun mit zartester Liebe die Wunde zu heilen, die er ihr in dieser letzten Zeit angetan hatte, vergessen sein lassen wollte — jetzt das!

Nach dem Ausbruch seiner überreichten Nerven kam der Umschlag. Er sah, was er ihr angetan hatte, wie sie da nur mühsam aufrecht erhielt, im Innersten getroffen — und was stand ihr noch bevor? Da packte es ihn einmahl. Mit einem dumpfen Laut wandte er sich ab, die Hand vor die Augen gepreßt.

Der verzweiflungsvolle Ton entriegelte sie ihrer Erstarrung. Was war das plötzlich mit ihm? Erst diese furchtbare Erregung und nun dieses völlige Niederbrechen? Sie folgte mit einer aufsteigenden Angst seinen Bewegungen, wie er langsam zum nächsten Sessel ging, sich schwer niederlegte, ließ und nun da sah, vornüber geneigt, den Kopf in beide Hände vergraben.

Er war ja krank — schwer krank an seiner Seele! Er dem, was da eben sein Mund wie im Fieberwahn gesprochen, an den schredlichen Worten hatte sein Inneres seinen Anteil. Und sie trat zu ihm, legte ihm den Arm um die Schulter und tröstete.

Die Kraft der Heimat.

Roman von Paul Grabein.

19)

(Nachdruck verboten.)

Die Wohnung der Baronin lag der Stadt näher als das Speisehaus, so waren Thea und Jürg plötzlich allein im Wagen, der nun dem vorangefahrenen Auto des Architekten nachtraf, den jetzt nächtlich stillen Kurfürstendamm entlang.

Das junge Mädchen wich in ihre Ecke zurück, soweit wie möglich.

Von dem Vorderitz aus sah Jürg zu Thea hinüber. Ihr Gesicht lag im Dunkel, nur der weiße Theatermantel schimmerte hell heraus. Er sog den süßen, feinen Duft ein, der ihm entströmte, den warmen Hauch ihrer Nähe, und seine Lippen begannen zu zittern.

Sein Blick trieb das alte, heute hundertfach geübte Spiel — umfing sie, glitt über die berückende Gestalt. Da sah er ihre Hände, die ihr im Schoß ruhten, die dänischen Handschuhe über das Gelenk zurückgeschlagen, ihr war so heiß. Und plötzlich hatte er ihre Linke ergriffen, sein Mund brannte auf ihren Puls.

Ein Zusammenzucken bei ihr mit jedem Nervo, ein jäh herausgestoßener Atem, es klang fast wie ein Laut des Schmerzes, der Hauch schlug in sein fieberhaftes Gesicht — da warf er sich vor, umschlang sie ohne ein Wort.

Erst kurz bevor der Wagen hielt, gab er sie frei. Sie rang nach Luft, ihre Lippen brannten wie Wundmale.

Ein Gluck, daß der Vater und die Mutter sich gerade noch laut lachend von den Bekannten in ihrem Auto verabschiedeten, das diese noch weiter nach der Villenkolonie Grünwald hinausbefördern sollte. So hatte sie Zeit, sich wiederzufinden, während sie schon durch den Vorgarten nach dem Portal ihres Hauses schritt.

Jürg war noch wie im Taumel. Er wußte hinterher selbst nicht, was er beim Verabschieden gesprochen, gestammelt haben mochte, — vielleicht hatten sie ihn für betrunken gehalten, was lag daran! — er stand wie gebannt und sah nur das Leuchten ihres weißen Abendmantels durch den nächtlichen Garten schimmern. Als es

verschwand, kam es über ihn wie ein Erwachen aus einem wirren Rausche.

Er ging zu dem Wagen, der noch auf ihn wartete — seine Schritte waren fast schwankend, — riß den Schlag auf und befaß:

„Nach Hause!“ Er nannte die Straße.

Dann warf er sich in die Kissen und seine Lippen wiederholten noch einmal:

„Nach Hause.“

Es klang wie ein Stöhnen.

Jürg Harms trat in seine Wohnung. Noch ehe er das elektrische Licht angebracht hatte, sah er, es war hell in seinem Zimmer — Christine mußte noch auf sein.

Einen Moment stockte sein Schritt. Er fühlte dumpf etwas Schweres herannahen. Dann aber kam ein stark gereiztes Empfinden. Er liebte solch nächtliches Warten auf ihn nicht. Das war wie ein Ueberwachen und kontrollieren.

Im selben Augenblick tat sich auch schon die Tür auf, und Christine erschien.

„Gott sei Dank, daß du da bist!“

Ihr bleiches, übermüdetes Gesicht verriet die Angst, die sie in diesen einsamen Nachtstunden ausgestanden hatte — um ihn.

Er empfand die ganze Qual dieses Augenblicks

„Wie konntest du nur!“

Unschwer sagte er es, während er mit ihr ins Zimmer trat. Der Vorwurf wurde zum Mitleid.

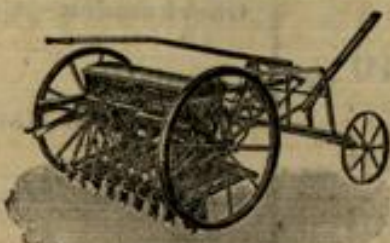
„Es litt mich nicht im Bett,“ entschuldigte sie sich.

„Ich hatte eine so dunkle Furcht — als müßte dir etwas zugestoßen sein.“

„Unfinn!“ Im Gefühl seiner Schuld stieß er es nervös hervor. „Ich war in angeregter Gesellschaft — das war alles.“

„Das konnte ich ja nicht wissen,“ der sanfte Ton, in dem sie zu ihm sprach, hatte etwas Aufreißendes für ihn. Es war, als wenn sie etwas wieder gut machen wollte — sie! Und so sprach sie weiter, ihr Ausbleiben erklärend: „Ich dachte — fürchtete — der Ausgang des heutigen Abends könnte dich vielleicht so erregt haben, — daß — und ich wollte wenigstens, wenn du nach Haus kommst —“

Die „Isaria“-Sämaschine



mit verstellbaren Säradern ohne jeden Räderwechsel ist für Bergland und Ebene, für alle Samenarten geeignet.

Vertreter: **Andreas Diener,**
Limburg a. d. Lahn.

Wohltätigkeits-Konzert

Sonntag den 7. März er., nachmittags
Uhr im Saale der „Alten Post“, veranstaltet vom
Männer-Gesangverein „Eintracht“
mit freundlicher Mitwirkung von Fräulein de Niom
Herrn Kapellmeister Reifert (Violine) und der
Kapelle des Landsturm-Ersatz-Bataillons.
Am Flügel: Herr Skrodzki.
Eintritt:
Sitz 1.50 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 50 Pfg.
Der Reinertrag ist für die städtische Unterstützungs-
kasse der Angehörigen der im Felde stehenden Lim-
burger Krieger bestimmt. 8/51

5% Kriegsanleihe.

Anmeldungen
auf die 5% Reichsanleihe,
5% Reichsschatkassenanweisungen
zu offiziellen Zeichnungsbedingungen provisions-
frei entgegen.

Hermann Herz Bankgeschäft
Limburg a. d. Lahn. 9/47

Enographie nach Gabelsberger.

Montag den 15. März, abends 8 1/2 Uhr,
wir in unserem Vereinslokal „Stadt Wiesbaden“

Anfänger-Kursus
Damen und Herren nach dem leistungsfähigsten be-
kannten System „Gabelsberger“.
Unterrichtsgebühr Mk. 6.—.
Anmeldungen hierzu nehmen unser Ehren-Vorsitzender Herr
Lodi, Böhmergasse 3, sowie der 1. Vorsitzende Herr
Reyer, Diezstraße 9, entgegen.
Der Vorstand.

Jeden Posten Eisenlohe

zu höchsten Tagespreisen
deutsche Gerberei und Riementabrik
G. m. b. H. 11/53
Wetzlar.

Erbjien grün od. gelb 52
mit Schale Pfd. 52
besonders zu empfehlen!

Neu eingeführt:
Geschälte Bohnen
Pfd. 44 Pfg
Nährhaft und preiswert!

See-Abjchlag! 1/4 Pfd. Paket 60, 70
1/8 Pfd. Paket 35
S. & F. = Kaffee, 1/2 Pfd. Paket
hergestellt aus geröstet.
Bohnenkaffee u. feinsten 45 u. 50
Früchten Kaffees
Lakto-Eipulver, bester Ersatz
für frische Eier,
Paket 15 Pfg.

Ausnahme-Angebot
in
Feldpostpackungen!

10% Rabatt auf folgende
Artikel:
Feine Speise-Schokoladen u. Keks
Packung 55, 65 u. 75
1 großes
Paket **Feinschnitt-Tabak m. Pfeife**
30 Pfennig.
1 kleine
Flasche **Kognak- od. Rum-Verschnitt**
60 Pfennig.
Waxine-Nachtlichter 8 Stunden
brennend
Paket 10 Stück 60 Pfg.

Moenus extra Süß 1
rahm-Tafel-Margarine Pfd. 1.10
Sparin 1/2 u. 1/4 Pfd. 85
Paketten Süß. Margr. Pfd. 85

**Schade &
Füllgrabe**

Limburg, Frankfurterstr. 3
— Tel. 193. —

Militärfreie Leute
für den Fahrdienst gesucht.

100 Mark Kautions erforderlich.
Zu melden: **Coblenzer Straßenbahn-Gesellschaft,**
Betriebs-Büro Ehrenbreitstein. 5/52
Braunschweig Landw. Lehranstalt
und Lehmolkerei.
Durch zeitgemäße Ausbildung gute Stellung als Ver-
walter, Rechnungsführer, Molkereibe-
amter. Prosp. kostenlos durch den Direktor J. Krause.

Holzversteigerung.

Montag den 8. März d. Js.,
vormittags 10 Uhr
anfangend, kommen im Kirberger Gemeindevald,
Distrikt Urhag Nr. 14b:
27 Rm. liefern Schichtnutholz,
22 Rm. liefern Knüppel,
Distrikt Wachhecken:
45 tannen Stangen 1. Klasse,
138 „ „ 2. „
506 „ „ 3. „
800 „ „ 4. „
540 „ „ 5. „
13 „ Stämme von 1,95 Ftm.
44 Rm. eichen Knüppel,
33 Rm. buchen Knüppel,
6280 eichen) Durchforstungsweilen
7110 buchen)
zur Versteigerung.
Anfang im Distrikt Urhag mit dem Nutholz.
Kirberg, den 2. März 1915.
11/50 **Großmann,** Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Dienstag den 9. März l. Js.,
vormittags 10 Uhr
anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevald,
Distrikt Lattendell:
250 Rm. buchen Scheit- und Knüppelholz, sowie
1500 dergl. Weilen
zur Versteigerung.
Die Herren Bürgermeister werden um gefällige Bekannt-
machung ersucht.
Elar, den 3. März 1915.
7/53 **Joß,** Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Kommenden Dienstag den 9. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr
anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevald, Distrikt 1b,
Heide 2a und b, Volksheide 5, 6, 7 u. 9:
15 tannen Stämme von 6,63 Ftm.,
144 Rm. buchen Scheit- und Knüppelholz,
26 Rm. buchen Stochholz und
1410 dergleichen Weilen
zur Versteigerung.
Anfang im Distrikt Heide 1b.
Ohren, den 4. März 1915.
2/53 **Der Bürgermeister:**
Leber.

Holzversteigerung.

Freitag den 12. März d. Js.,
vormittags 10 Uhr
anfangend, kommen im Panroder Gemeindevald,
Distr. 15, Zimmerlag:
40 eichen Stämme von 12,14 Ftm.,
32 Nadelholz „ „ 10,01 „
3 Derrholzstangen 1. Kl.,
10 „ 2. „
43 „ 3. „
24 Rm. eichen Schichtnutholz,
58 „ „ Knüppel,
431 „ buchen Scheit und Knüppel,
265 eichen Weilen,
8200 buchen Weilen
zur Versteigerung.
Anfang wird gemacht mit dem Stammholz.
Die Herrn Bürgermeister der nächstgelegenen Orten werden
um Bekanntmachung der Versteigerung gebeten.
Panrod, den 6. März 1915.
18/53 **Der Bürgermeister:**
Müller.

Bin Käufer von jedem Quantum
Saatwicken.

6/53 **Karl Kehler, Limburg.**

Neu aufgenommen:
rohseidene Herrenhemden
18/47 „ Herrenhosen
(bester Schutz gegen Ungeziefer).
Lorenz & Oehlert, Bahnhofstr. 7.
Solide Jugendwehr-Sweater der Stück Mk. 2.50.

Persil
für
Wollwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Für Kommunikanten und Konfirmanden.

Grossartige Auswahl in
fertigen u. halbfertigen **Kommunion-Kleidern** in weiß Voile, Batist und Wollmousseline, **Weisstickereistoffe** 120 cm breit,
Voile und Batist, Meter von 2.50, 4.—, 6.50 bis 11.— Mk.
Kleiderstoffe, schwarz und farbig Cheviot, Popeline, Wollbatist, Crepon, Voile, Meter von 0.95, 1.20, 1.80 bis 4.50 Mk.
Kleiderstoffe, weiß Wollbatist, Cachmire, Crêpe, Crepon, Voile, Meter von 0.95, 1.20, 1.40, 2.—, 4.50 Mk.

Weisstickerei-Röcke von Mk. 1.— bis 12.—
Weisse Reformröcke, jede Grösse und Preislage.
Korsetts von Mk. 0.60, 0.80, 1.—, 1.50 und höher.
Mädchen-Hemden von Mk. 0.80, 1.—, 1.20 und höher.
Beinkleider 1.—, 1.50 und höher.
Untertaillen von Mk. 0.70 bis 4.50.
Spitzen- und Madeira-Taschentücher.

Kommunionkränze zu Mk. 11.50 bis 40 Pfg.
Kerzenranken zu Mk. 3.50 bis 70, 50, 35 und 20 Pfg.
Kerzentücher zu Mk. 4.—, 5.— bis 90 Pfg.
Kerzenschleifen.

Oberhemden mit gestärkten Einsätzen Mk. 2.25 und höher.
Chemisets von 20 Pfg. bis Mk. 1.50.
Kragen und Manschetten von 25, 30, 40, 50 Pfg. etc.
Kravatten schwarz und weiß von 5 Pfg. an in allen Preislagen.
Hosenträger 18, 30 bis 80 Pfg.
Manschettenknöpfe von 10 Pfg. bis 2.50 Mk.
Taschentücher mit gestickten Buchstaben.

Handschuhe in Glace, Halbseide und Trikot, **Strümpfe** in Wolle und Baumwolle in jeder Preislage.

Riesen-Auswahl in breiten und schmalen

Volants, Aermelrüschen, Spitzen, Spitzenstoffen, Seidenstoffen, Besätzen etc.

Besatz- und Kostüm-Knöpfe, sowie sämtliche Zutaten zur Damenschneiderei zu bekannt billigen Preisen.

Gemeinschaftlicher Einkauf mit weit über 300 gleichartigen Geschäften in den ersten Städten Deutschlands, daher größte Leistungsfähigkeit.

Kaufhaus Jos. Mitter, Limburg a. d. L.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bei der heute behufs Tilgung erfolgten Auslosung **Limburger Stadt-Obligationen** sind folgende Nummern zur Rückzahlung am 1. Juli 1915 gezogen worden:

Aus der 1879er Anleihe von 600000 Mark:

Lit. A Nr. 40, 65, 123, 154, 163, 183, 242;

" B Nr. 303, 387, 506, 520;

" C Nr. 615, 687, 691, 739, 746, 786, 787, 852, 905, 939, 952, 994, 1033, 1044, 1104, 1105, 1123, 1189, 1284, 1343

Diese Obligationen werden vom 1. Juli 1915 ab bei der **Mitteldeutschen Kreditbank in Frankfurt a. M.** und **Berlin** und bei der hiesigen **Stadtkasse** eingelöst.

Mit dem zur Rückzahlung bestimmten Tage hört die Verzinsung auf; der Betrag der etwa fehlenden Zinscheine wird an dem Werte gefürzt.

Limburg, den 2. März 1915.

Der Magistrat:
Haerten.

1(53)

Brennmaterialien-Lieferung.

Die Lieferung der für die Schulen, die Armenverwaltung, das Rathaus und andere städtische Anstalten für den kommenden Winter notwendigen Brennmaterialien und zwar etwa 2200 Zentner Kustohlen II,

2000 " Koks,

" 8 Klasten buchenes Holz und

" 400 Zentner Braunkohlenbriketts

ist unter den auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses (Botenzimmer) zur Einsicht offenliegenden Bedingungen zu vergeben.

Angebote mit entsprechender Aufschrift werden bis zum **20. März d. Js., spätestens 11 Uhr vormittags** erbeten.

Limburg, den 4. März 1915.

Der Magistrat:
Haerten.

7(52)

Kohlenlieferung.

Die in 1915/16 zum Betrieb des Wasserwerks und Schlachthofes erforderlichen **Steinkohlen** sind zu vergeben.

Die Lieferungsbedingungen sind auf dem Rathause, Zimmer Nr. 8 (Botenzimmer) während der Dienststunden einzusehen.

Schriftliche Angebote wollen man verschlossen und entsprechend beschriftet bis zum **Samstag den 20. März d. Js., vormittags 11 Uhr**, bei dem Unterzeichneten einreichen.

Limburg, den 4. März 1915.

Der Magistrat:
Haerten.

16(52)

Veröffentlichung aus dem Handelsregister:

A Nr. 183: **Friedrich Kloos Witwe Limburg**, dem Sohn der Witwe Friedrich Kloos, Kaufmann **Gerhard Josef Kloos** zu Limburg, ist **Prokura** erteilt.

Limburg, 4. März 1915.

Königl. Amtsgericht.

14(53)

Kreissparkasse des Kreises Limburg.

Zinsfuß für Spareinlagen:

3 1/2 % für alle Verträge bei täglicher Kündigung.

3 1/2 % für **Vorwandschaftsgeld** und für Beträge von **6000 Mk. bis 10000 gegen Jahreskündigung**.

4 % für Beträge von **mehr als 10000 Mk. gegen Jahreskündigung**.

Annahme von Depots.

1(41)



Nach langem, bangem Warten erhielten wir die traurige Nachricht, dass unser lieber Sohn, Bruder, Neffe und Vetter

der Kriegsfreiwillige Richard Pfeiffer

Hornist im Inf.-Regt. 14, 10. Komp.

im blühenden Alter von 19 1/2 Jahren in einem Gefecht in Polen am 4. Dezember 1914 den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Phil. Herm. Pfeiffer I.

Willy Pfeiffer, Zimmergast S. M. S. „Kaiserin“

Aug. Pfeiffer, Reservist Inf.-Regt. 16, 2. Komp.

Albert Pfeiffer

Otto Pfeiffer, Postschaffner und Familie.

Dauborn, den 5. März 1915.

8(53)

Höhere Mädchenschule

(Verein Töcherschule e. V.)

Anmeldungen für das neue Schuljahr werden von dem Schulleiter in seinem Dienstzimmer **Parkstrasse 13** entgegengenommen und zwar

Montag, Donnerstag, Freitag, Samstag
10³⁰ bis 11³⁰.

Der Schulleiter

Dr. Köhler.

3 53

Holzversteigerung.

Montag den 8. März d. Js.,
vormittags 11 Uhr

anfangend, kommen aus dem Dauborner Gemeindewald im Gasthaus „Zum Schützenhof“ zur Versteigerung:

a) **Rutholz**

Distr. 3 Büsch und 15 Ruthorn: 51 Nadelholzstämme von 22 Ftm. und 477 Nadelholzstangen 1.—6. Klasse;

b) **Brennholz**

Distr. 13b: 272 Nm. buchen Scheit, 54 Knüppel und 1985 dergl. Wellen, sodann in verschiedenen Distrikten: 27 Nm. Nadelholz und 100 dergl. Wellen, 41 Nm. eichen Knüppel, 53 Nm. buchen Knüppel und ca. 12500 eichen und buchen Wellen. Die letzteren sind größtenteils Durchforstungswellen 1. Kl. und lagern an guter Abfahrt am Bignalweg nach Niederfelders.

Dauborn, den 28. Februar 1915

Der Bürgermeister:
Jäger.

6(51)

Holzversteigerung.

Dienstag den 9. März d. Js.,
vormittags 10 Uhr

anfangend, kommen im hiesigen Gemeindewald, im Distrikt Ga Weisenbach:

13 Eichenstämme von 7,15 Ftm., darunter von über 1 und 2

1 Buchenstamm von 1,23 Ftm.,

51 Nm. eichen Schichtnutholz,

20 Nm. eichen Scheit und Knüppelholz,

550 eichen Wellen,

76 Nm. buchen Scheit und Knüppelholz,

1290 Buchenwellen

zur Versteigerung.

Die Herren Bürgermeister werden um gefällige Ermächtigung ersucht.

Elz, den 5. März 1915.

Der Bürgermeister:
Pnijsch

19(53)

Kino

Sonntag, 7. März, 3—

Vom Kriegsschauplatz im Osten

An Ort und Stelle mit türkischer Genehmigung aufgenommen. Neue authentische Darstellung. U. a. auch türkisches aus Konstantinopel.

Das weiße Kreuz

Höchst spannendes Schauspiel in 2 Aufzügen.

Nic Winter und flüchtige Banquet

Neues Detektivdrama in 5 Akten.

Roth oder Röhle

Luftspiel in ein Akte.

Die Truppe Raje

Kraftübungen.

Seil Kaiser

Seil Kaiser

Seil Kaiser

Seil Kaiser

Seil Kaiser

Seil Kaiser

Seil Kaiser

Seil Kaiser

Seil Kaiser

Seil Kaiser

Seil Kaiser

Seil Kaiser

Seil Kaiser

Seil Kaiser

Seil Kaiser

Seil Kaiser